

den Aeltern begreiflich, in welcher Beziehung der Unterricht zur Erziehung stehe; 7) er soll durch Wort und That beweisen, daß ihm die Leitung der ihm anvertrauten Kinder heilig sei. Nach diesem Vortrage kam die Proportionsrechnung in der Oberklasse zur Sprache. Am 23. Januar hielt Kantor Knof aus Rabenau einen freien Vortrag über „die Schuldisciplin ohne körperliche Züchtigung.“ Die darauf folgende Debatte zeigte die große Verschiedenheit der Meinungen über diesen Gegenstand. Darüber einigten sich aber Alle, „daß das Verhältniß, in welchem der Lehrer zur Schulgemeinde stehe, oder das Ansehen, welches er in der Gemeinde genieße, von wesentlichem Einfluß auf Ausübung der Disciplin sei und daß der Lehrer stets Vorsicht und Klugheit bei Disciplinarvergehen der Schüler da gebrauchen müsse, wo er wisse, daß das Haus mit der Schule nicht im Einklange stehe.“ Dieser Gegenstand wurde in der 4. Versammlung, 20. Februar, weiter ausgeführt und besprochen. C. Knof hatte folgende Thesen aufgestellt: „1) Schuldisciplin ohne körperliche Züchtigung ist naturgemäß; wenn nur die Schule nicht soviel Unnatürliches zeigt! 2) Sie steht auf dem Standpunkte der Humanität; wenn nur die Schule nicht mit soviel Inhumanität zu thun hätte! 3) Sie ist das höchste Gut menschlicher Freiheit; wenn nur die Schule nicht so sehr unter dem Zwange stünde! 4) Sie zeigt den wahren Geist des Christenthums; wenn nur dieser Geist immer die Schule durchdränge! Daraus folgt: 1) Sie ist mit vielen Ausnahmen ausführbar, 2) durch mancherlei Verhältnisse bedingt, 3) im Interesse der Schüler und Menschheit wünschenswerth, 4) nicht immer, mindestens oft schwer zum Ziele führend.“ Die versammelten Konferenzmitglieder konnten sich nicht mit allen diesen Thesen nach Fassung und Inhalt einverstanden erklären. Sodann kamen noch zur Besprechung die „Naturstudien“ von Masius und wurden daraus zwei Aufsätze: „der Sperling“ und „der Fuchs“ mitgetheilt. Die 5. Versammlung, 24. März, brachte einen Vortrag des Kollegen Lucas aus Rabenau, in welchem letzterer die Frage beantwortete: „Ob der öffentliche Schulunterricht dem Privatunterrichte vorzuziehen sei?“ Der Vortragende entschied sich zu Gunsten des öffentlichen Schulunterrichts; denn „I. in Beziehung auf die Schüler sei er 1) der Natur der Kinder angemessener, 2) nachhaltiger, 3) für das Leben vorbereitender und in dasselbe einführender als der Privatunterricht. II. In Beziehung auf den Lehrer erwerbe sich derselbe durch den öffentlichen Schulunterricht 1) mehr Lehrfertigkeit, 2) mehr Er-

fahrung fürs Leben, 3) finde er durch ihn mehr Freuden.“ In der 6. Versammlung, 23. April, katechisirte Begmann aus Zauferode über Matth. 20, 28. Die Disposition lautete: „Wozu ist Christus gekommen? 1) Er ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern 2) daß er diene und 3) lasse sein Leben für Viele.“ Die 7. Versammlung war den kirchlichen Übungen (Orgelspiel, Vorlesen von Psalmen) gewidmet. Das häufige vielstimmige Spielen der Choräle, sowie Abweichungen von der angenommenen Harmonie derselben, zwei Dinge, die sich viele Organisten erlauben, wurden von Kotsch zur Sprache gebracht und getadelt. Den 2. Juni hielt Horn aus Döhlen vor den Knaben der ersten Klasse einen Vortrag über den Kuckuk. In der 9. Konferenz gab Kotsch ein Referat über die neuen Mooser'schen Rechenhefte und war sein Urtheil im Ganzen ein günstiges zu nennen. Am 20. August hörte man zuerst eine Katechese des Kollegen Bauer über 1. Cor. 4, 1—5. Er beantwortete darin die Frage: „Wie verhält sich der Christ bei Beurtheilung Anderer? 1) Er prüft sich selbst, ob er ein guter Haushalter sei; 2) er bedenkt, daß er die Beweggründe des Anderen nicht kennt; 3) er bedenkt, daß Gott der alleinige Richter ist.“ Sodann trug Frenzel aus Kesselsdorf eine Ausarbeitung: eine Parallele zwischen Paulus und Luther vor. Als Vergleichungspunkte wurden hervorgehoben: „Eine gute Erziehung hat bei beiden großen Männern den Grund ihrer Größe gelegt. Bei Beiden trat eine Wendung ihrer Schicksale durch einen sichtbaren Eingriff der göttlichen Fürsorge ein. Bei Beiden zeigte sich das Bestreben, die Religion zum Gemeingut Aller zu machen. Bei Beiden: unermüdete Thätigkeit, große Sprachkenntniß und Beredtsamkeit, hoher Muth, die großen Schwierigkeiten, die sich ihrer Thätigkeit entgegenstellten, zu besiegen, sowie gemeinsamer Freimuth. Bei Beiden finden wir die Quellen dieses Muthes in der kindlichen Gottesfurcht und endlich anspruchlose Bescheidenheit und Demuth. Einem Beden, der in der Konferenz anwesend, war diese gehaltvolle Arbeit von hohem Interesse. Eine zur 11. Versammlung stattfindende Musikprobe verhinderte, einen vorliegenden Gegenstand der Tagesordnung (deutsche Sprache, praktisch in der Oberklasse betrieben) zur Erledigung zu bringen. Den 22. Oktober versammelten sich die Vereinsgenossen zur Festkonferenz. Der Vorsitzende C. Fischer eröffnete sie mit einem Gedichte, das die Bedeutung des Tages behandelte. Darnach hielt der Unterzeichnete über die Begriffe der Wörter „Konferenz